

dunkel, daß sie untergehen, wenn sie nicht mehr herrschen. In früherer Zeit war eine Verschmelzung der Deutschen, Ruthenen, Slovaken, Kroaten und Walachen mit den Magyaren zu einer gleichartigen ungarischen Nation unmöglich; denn das vorherrschende Volk war durch Geist und Gesittung den andern nicht überlegen, stand theilweise zurück. Die Magyaren hatten nichts mitzuthemen, weder ein ausgebildetes Rechtswesen, noch Literatur und Kunst, noch edle religiöse Bildung, selbst ihre Staatskunst war nur ein sehr einfach gefügtes Gebälke. So lebten die Völkerschaften, jedes unberührt in seinem nationalen Wesen, friedlich nebeneinander, und die höchste Reichsgewalt that das Ihrige, jede in ihren Sonderrechten zu schützen. Allmählich umfing die sämmtlichen Bewohner ein gemeinsames Reichsbewußtsein, und als die schreckliche Türkennoth sich heranzog, fühlten sie sich vollends als christliche Gemeinschaft auf Vorposten. Dem Walachen Hunyadi, dem Kroaten Prinz, dem Prinzen Eugen, dem Prinzen Ludwig von Baden und andern Heerführern und Staatsmännern deutscher Abkunft waren die Nationalitäten so gleichgiltig, wie dem Wallenstein in seinem Heere. Schon vor 1848 nun versuchten die Magyaren, aus Ungarn einen Nationalstaat zu machen, den andern Völkern ihr stolzes Nationalgefühl und ihre Sprache aufzudrängen; der Ausgang der Revolution hinderte sie daran. Aber jetzt, da sie seit 1867 in Folge des Ausgleichs und durch die Verbreitung des magyarischen Adels über ganz Ungarn das politische Uebergewicht in Händen hatten und durch ein neues Wahlgesetz diesem Adel sein ungeheures Uebergewicht zu sichern und zu mehren wußten, sollte alles im Staate mit einem Schlage magyarisch werden, die Gesetzbücher, die Gerichte, die höheren und mittleren Schulen, selbst die Amtssprache aller Gemeinden. Die deutschen Professoren und Beamten wurden überall vertrieben, überallhin Magyaren oder ihre Dienstknechte geschickt. In überstürzender Hast wurden Gesetze, Einrichtungen und Unternehmungen ausgedacht, welche Ungarns übrige Völkerschaften bis zum Grunde aufwühlten und bei keiner einzigen auch nur den Schimmer einer Befriedigung erzeugten. Mit der Erklärung der Magyarsprache zur Amtssprache mußte sie auch in der Volksschule gelehrt werden; damit aber war der empfindlichste Punkt aller Nichtmagyaren getroffen, sie fühlten eine nationale Unterdrückung, es war nicht mehr der politische Staat und das Gesetz, sondern es war das magyarische Volk, welches die andern alle unterjochen wollte. Und sofort, wie 1848, war diese Frage eine glühend heiße. Wenn eine kluge Regierung ein zurückgebliebenes Volk weise und langsam zu einer Kultursprache überführt, so wird es das schon bitter empfinden; magst sich aber ein ganzes Volk, das an Kultur nicht höher oder gar niedriger steht, dergleichen an, so ist das eine tiefe Kränkung. Denn, sagt Böhr,*) das ist der Magyaren Unglück, daß sie bei aller Energie des Charakters mit einer unvergänglichen Dürre und Unfruchtbarkeit des Geistes geschlagen sind, und daß sie bei entschiedenem Geschick in Herrschaft und Politik, bei leidenschaftlichem Ehrgeiz und heißem Nationalgefühl nur schwer einer seltamen administrativen Unfähigkeit, einer angeborenen Arbeitscheu, einer rücksichtslosen Greifsucht nach vielen guten Dingen sich entschlagen können. Die natürliche Folge war, daß fast alles mißrieth, was sie anstengten, daß sofort geistige, sittliche, wirtschaftliche Verwüstung sich verbreitete, wo die

*) In der Vorrede zu der Denkschrift aus Siebenbürgen: Das Erwürgen der deutschen Nationalität in Ungarn. München, 1874.